

Etappe 147

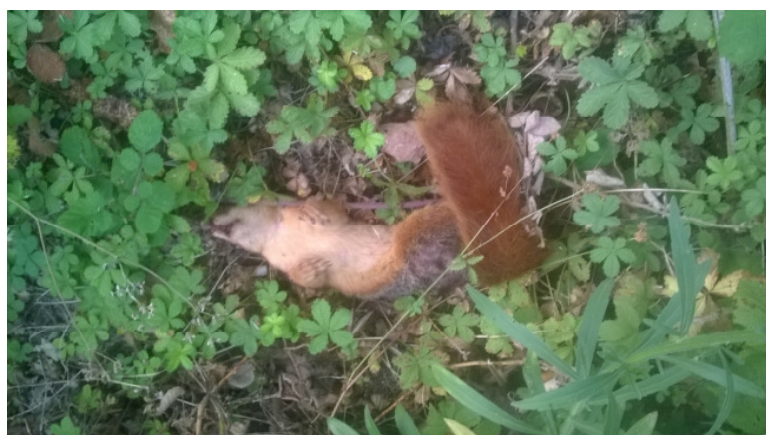
von Filyos nach Kizilelma

Heute mochte ich überhaupt nicht aus dem Haus gehen. Schon in der Nacht plagte mich eine unbestimmt-finstere Unruhe, und - immer wieder erwacht - stellte ich den Wecker auf eine halbe Stunde später; da ich einen langen Anfahrtsweg nach Kizilelma hatte, würde das bedeuten, dass ich erst bei fortgeschrittener Dämmerung dort sei würde - eine Vorsichtsmaßnahme hinsichtlich des möglichen Auftretens scharfer Wachhunde.

Kaum war ich aufgestanden, plagte mich mein Verdauungstrakt - irgendetwas Vertracktes. Dann fuhr ich mit Unterstützung des Navi los - diesen Teil hatte er bei meiner Testfahrt vor Tagen einwandfrei geschafft. Nicht jedoch heute, das Hinayana weigerte sich irgendwie, den letzten Straßenabschnitt Richtung Kizilelma zu finden. Also schaltete ich das Navi aus, eine Handy-App ein und musste nun mein Fahrzeug eigenhändig lenken. Hätte ich das nur nicht getan!

Kurz vor Kizilelma, in einem kleinen Waldstück sprang aus dem Gebüsch nur einen Meter vor mein Fahrzeug ein Eichhörnchen - direkt vors Auto. Es war das erste Eichhörnchen meiner ganzen Wanderung, ich versuchte zwar noch auszuweichen - zu spät. Mit dem linken Hinterrad erwischte ich es. Ich stieg aus. Von seinem Kopf aus war ein Strahl dickflüssigen Blutes auf dem Asphalt. Es war augenscheinlich tot, auch wenn Schwanz und ein Hinterbein noch rhythmisch immer schwächer werdend zuckten - ich wagte nicht es zu berühren. Seine Hände und das Gesicht strahlten bereits eine würdige Ruhe aus. Es war so unendlich traurig.

Nachdem ich das Hinayana im Dorf geparkt hatte ging ich zurück, wollte das arme Tier von der Straße entfernen. Drei Autos und zwei Motorräder hatten inzwischen die Stelle passiert. Kurz bevor ich am Ort des Unglücks ankam, hielt ein PKW an einer Kreuzung. Ich hatte den Eindruck, die Beifahrerin sei tief bedrückt. Ich grüßte, aber nur der Mann erwiderte meinen Gruß - ernst. Sollten die beiden mein Opfer gesehen haben? Unwahrscheinlich - obwohl, wie die geguckt hat? Das war nicht wie im Streit mit ihrem Partner, da lag Trauer drin. Ich sagte mir, das müsse eine Projektion meinerseits sein. Niemand schaut sich überfahrene Tiere so sentimental an - außer vielleicht ein über Vergänglichkeit meditierender Pilger.



Ich kam an die Stelle meiner Schmach. Das Blut war da - das Tier nicht. Die beiden müssen wirklich angehalten haben, um nach dem kleinen Wesen zu sehen. Ich blickte mich um. Tatsächlich, das was ich tun wollte, war schon getan. Das kleine Eichhörnchen - Ameisen hatten inzwischen von ihm Besitz ergriffen - lag ordentlich neben der Straße im Gras und wartete

darauf, sich wieder mit Mutter Erde zu vereinigen. Ich war tief beeindruckt vom Mitgefühl des türkischen Paares. Natürlich war dieser Tag von Reflexionen geprägt. Von Reflexionen zum Thema Wert des Lebens, zu Schuld und selbstverständlich auch zum Thema Vergänglichkeit.

Wir tun immer so, als sei Leben der höchste Wert. Und bemühen uns unser Metta gegenüber allen Wesen, also auch einem Eichhörnchen und mir selbst gleichmäßig zu verteilen. In Wirklichkeit aber bin ich mir selber viel wichtiger als dieses arme, unschuldige Wesen. Selbst vor die Frage gestellt, ob es mir lieber wäre, das Eichhörnchen würde leben und das Hinayana wäre kaputt, erschreckte mich die Antwort. Was ist ein Leben wert? Was wäre es mir wert, das heute Morgen Geschehene rückgängig zu machen? 100 € sicher. Aber auch 1000 €? 10.000 € sicher nicht. Von wegen Metta im gleichen Maße für alle Wesen!

Und dann die Frage der Schuld. Wenn mich eine Schuld trifft, dann die, mit dem Auto zu fahren oder überhaupt auf Pilgerwanderung gegangen zu sein. Dass die Benutzung eines Fahrzeugs in sich problematisch ist, ist nicht zu übersehen. Und dass heute erstmals in diesem Jahr lauter kleine Fliegen vor meiner Brille herumflogen, kam sicher daher, dass diese mir zeigen wollten, dass ich nicht nur ein Eichhörnchen, sondern auch Tausende von Insekten getötet habe. Ich ging meinen Pfad und ließ mich gerade von Fliegen belehren!

Dennoch ist mir offensichtlich die Pilgerwanderung wichtiger als das Leben dieser Wesen. Ja, ich habe den Tod dieses Eichhörnchens letztendlich billigend in Kauf genommen, als ich mich entschieden habe, eine Pilgerwanderung durchzuführen und als ich gesehen habe, dass sie für mich nur in dieser Kombination mit Verkehrsmitteln als Zubringer zu meinen jeweiligen Tagesabschnitten möglich ist. Ich habe den Tod von Wesen billigend in Kauf genommen, weil mir der teilweise schon eingetretene und der noch erhoffte spirituelle Nutzen höher erscheint als das Leben einiger Wesen. Ich möchte zwar alles im Rahmen meiner Pilgerwanderung vertretbare tun, die Opfer an Leben klein zu halten, aber ich nehme bewusst billigend in Kauf, dass es zu Opfern kommt. Ja, ich nehme sogar in Kauf, dass ein noch deutlich größeres und - wie ich glaube - spirituell weiter entwickeltes Wesen dabei umkommt. Auch wenn ich natürlich alles tue, um dieses zu vermeiden.



Ich würde dieses billigende Inkaufnehmen auch nicht wirklich als Schuld ansehen. Jeder Abwägungsprozess, bei dem Güter, Ziele und Ideale in Idealkonkurrenz zueinander stehen, denke ich, ist legitim, wenn er in erster Linie von ethischen Werten getragen wird. Äußerst unethisch wäre es demgegenüber gewesen, in eines der vielen Fischrestaurants (Balik Restoran, Bild) zu gehen, die es hier am Schwarzen Meer gibt. Denn dabei ginge es

nicht um das Abwägen verschiedener ethischer Werte (spiritueller Fortschritt - vielleicht sogar zum Wohle aller Wesen?) gegenüber dem nicht angestrebten aber billigend in Kauf genommenen Tod eines oder mehrerer Wesen, sondern dabei ginge es nur um sinnlichen Genuss auf Kosten des qualvollen Todes eines anderen Wesens, wobei der Restaurant-Gast außerdem noch denjenigen, der das Wesen auf qualvolle Weise hingerichtet hat, finanziert und ihn dadurch darin bestärkt, weiter so zu handeln und sich damit weiteres

schlechtes Karma zu schaffen. Das wäre wirkliche Schuld, das wäre meiner Meinung nach nur graduell verschieden von einer finanziellen Unterstützung der IS unter Abu Bakr al Bagdadi.



Und natürlich habe ich die Reflexion über Vergänglichkeit auch auf diesen meinen Körper angewendet, von dem ich weiß, dass ihm nur noch wenige Jahre verbleiben. Zwei? Drei? Fünf? Vielleicht sogar zehn? 20 ganz sicher nicht. Und auch die zwei Jahre sind nicht sicher. Das Schicksal eines lieben Wesens hat heute binnen einer einzigen Sekunde eine tragische, eine tödliche Wendung genommen. Es kann so unwahrscheinlich schnell gehen.

Passend zu meiner Stimmung habe ich heute meine Rast auf einem Friedhof gemacht. Nicht dass ich gezielt danach gesucht hätte. Aber nach zweieinhalb Stunden hatte ich mir gesagt: den nächsten schattigen Platz nimmst du. Es war passenderweise ein Friedhof. So setzte ich mich auf die Grabeinfassung eines vor zehn Jahren verstorbenen Mannes. Das Grab war irgendwie eingebrochen, in der Größe eines Menschen, etwa auch in der Breite. Es wirkte fast so, als würde in der Erde etwa fehlen.

Aber es fehlt nichts. Da ist nur ein Körper zurückgegangen in den Schoß von Mutter Erde, die ihn einst gebar. So wie die Ameisen sich bemühen, den Körper des Eichhörnchens wieder mit der Erde, deren Teil auch sie sind, zu vereinen.

Ich glaube, ich will eine Erdbestattung, eine auch symbolische Rückkehr zur Großen Mutter.





Eine Grabinschrift zeigte die Lebensdaten eines Verstorbenen: geboren 1327, gestorben 1985. Zum ersten Mal an diesem Tag musste ich schmunzeln: herrlich, nicht einmal die Zeitrechnung hat etwas Beständiges.

Ach so, irgendwann kam ich auch am Tagesziel an und versuchte zurück zu fahren. Dabei musste ich die Stelle passieren, an der gestern die Baustelle wegen der abgebrochenen Straßenstücke war. Kurz vor dieser Stelle war die Straße gesperrt, und zwar auf eine recht originelle Art: mehrere große Steinbrocken - Durchmesser jeweils knapp einen Meter - waren quer über die Straße verteilt, so dass sie unpassierbar war. Vorher kein Warnschild, nichts. Ob die vorhaben, das auch über Nacht so zu lassen? Vor allem: Man hatte mich - und auch andere - erst 18 km in diese Sackgasse hereinfahren lassen. Ich bin nur froh, dass

mir das gestern nicht passiert ist: 18 km hin, 18 km zurück - 36 Wanderkilometer und keinen einzigen Meter vorangekommen, das wäre arg gewesen. Eine Umleitung gab's auch nicht. Die musste man sich dann suchen, und ich denke ich habe die optimale Umfahrung gefunden: zusätzliche 80 km - wäre beim Wandern gar nicht gut gekommen und hätte meine Planung ziemlich durcheinander gebracht.



Ich kann nicht schließen ohne es noch einmal zu betonen: Ich mag' doch Eichhörnchen!